

Vorschlag zur Ersparung des Holzes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 47

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Sieben und vierzigtes Stück.

Vorschlag zur Ersparung des Holzes.

Eines der nützlichsten, nothwendigsten, unentbehrlichsten und doch so wenig geschätzten Dinge, die zum menschlichen Leben gehören, ist unstreitig das Holz. Wie wollten wir uns im Winter wider die Kälte schützen? Wie könnten wir unsere Speisen zubereiten? Und wann wir auch dieses noch durch Steinkohlen und Torff, die bei uns in Bündten noch nicht eingeführt sind, und die endlich der Mangel an Holz vielleicht entdecken wird, zu Stande bringen könnten, wie wollten wir Häuser, Ställe und tausend andere Dinge verfertigen, die uns unsere Lebensart unentbehrlich machen, wann wir kein Holz hätten? Sollte es daher nicht der Aufmerksamkeit werth seyn, Mittel und Wege zu ersinnen, diesem schon an einigen Orten einreissenden Mangel abzuhelpen und den unnöthigen Aufwand desselben zu verhindern. Die Stubenöfen, die Küchen, das Backen, die Wäschen, die Bäder, die Färberereyen, das Bauchen und Bleichen, die Wuhre, die Kalk und Ziegelöfen, die einreissende Bausucht, die Zäunungen und tausend andere Dinge nehmen jährlich eine so entseßliche Menge Holz weg, daß unsern Nachkommen endlich nichts übrig bleiben wird. Hierzu kommt noch, daß auf dem Rhein und dem Innre wider alle Staatskunst eine grosse Menge jährlich in die Schweiz und das Tirol verflöset wird. Täglich nimmt man davon, aber



man ist nicht besorgt, junges Holz nachzuziehen; es muß also endlich einmal alle werden. Einige Gemeinden empfinden schon wirklich den Mangel, den die Verschwendung ihrer Eltern verursacht.

Wie viel Holz könnte man nicht ersparen, wann man mit Steinen, die wir überall umsonst bekommen, bauete. Die Häuser würden Feuer sicherer seyn und die Kosten belaufen sich nicht viel höher. Und diese Bauart selbst würde wieder Holz bei der Feuerung sparen, denn eine gemauerte Stube muß der Kälte besser widerstehen, als eine hölzerne. Eine bessere Methode die Stubenöfen anzulegen, würde diese Sparsamkeit noch um ein großes vermehren. Unsere Öfen sind durchs Band zu niedrig, gemeiniglich nicht halb so hoch als die Stube, und stehen zu nahe an die Wände. Diese niedrige Lage macht, daß die Flamme nie recht helle lodern kann und die Hitze fliegt mit dem Räuche zum Kamin hinaus. Sie stehen auf den Boden auf, da es besser seyn würde, wann sie auf Füßen ständen. Sie sind auch gemeiniglich zu weit und das Feuer kann nicht an allen Seiten anschlagen. Allen diesen Uebeln würde ein geschickter Hausvater leicht abhelfen können und es dürften nur ein Paar die Probe machen, so würden andere des sichtbaren Nutzens wegen bald nachfolgen.

Ein anderes Mittel dem Holzmangel vorzubauen würde seyn, wann man sich angelegen seyn ließe, anstatt der gewöhnlichen Zäunung, die man beinahe jährlich mit einem entsetzlichen Verluste an jungen Holze erneuern muß, eine andere Art einzuführen. Die Anlegung der Hecken scheint mir so nützlich sie auch an und für sich selbst ist, zu weitläufig und der Nutzen davon ist zu entfernt. Ein besseres Mittel und sicherers liegt uns vor den Füßen.

Man

Man mache nämlich lauter trockne Mauern, besonders den Landstrassen nach. Man nehme hierzu grosse und platte Steine und schichte sie nach der Schnur auf einander, fülle die Lücken mit kleinern aus, und thue oben drauf Erde die mit Heublumen vermengt ist. Eine solche Mauer wird ein jeder Hausvater selbst anlegen können. Er kann zu gewissen Zeiten, wo er nicht überhäufte Feldarbeit hat, die Steine herbei führen und zu eben solchen Zeiten die Arbeit selbst unternehmen. Es ist nicht möglich, daß er eine haltbarere, dauerhaftere und wohlfeilere Zäunung haben kann. Rechnet er die Zeit und Mühe und Kosten, die er jährlich auf die Verbesserung der Zäune verwenden muß, so wird er finden, daß mein Vorschlag annehmlich und vortheilhaft ist. Einen entferntern aber für gewisse Gegenden, zum Beispiel für das Domleschger Thal, grossen Nutzen, würde die Einführung dieses Vorschlages nach sich ziehen. Es würden so wohl die Aecker selbst, als auch die Töbel von den schädlichen, die Wuth und Kräfte der Ruffenen und Waldwasser vermehrenden Steinen nach und nach gereinigt und gesäubert, und ihnen dadurch die Schädlichkeit benommen werden. *)

L nn.

Franz Zomes Entwurf, wie der Ackerbau könnte verbessert werden.

S. dessen Grundsätze des Ackerbaues S. 189. u. f.

Der Ackerbau ist aus keiner Reihe von Vernunftschlüssen, sondern aus der Uebung und Erfahrung entstanden.

Er

*) Beispiele von dieser Art Industrie kann man in dem St. Jakobsthal bei Cleven sehen. S. . .